

Verantwortl. Redakteur: R. D. Köhler in Stettin.
Drucker: R. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.
Zugpreis: in Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
Wöchentlich; durch den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.
Anzeigen: die Zeitzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Restanten 30 Pf.

Morgen-Ausgabe.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Haasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidentank, Berlin, Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Elberfeld, W. Thienes, Gerh. Wald G. Illic,
Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg Joh. Noodt, A.
Steiner, William Wilkens. In Berlin, Hamburg u. Frank-
furt a. M. Heinr. Eisler. Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Deutschland.

Berlin, 6. Januar. Se. Majestät der Kaiser
wird von seinem Jagdwagen nach Bückeburg
heute Abend gegen 7 Uhr nebst Gefolge auf der
Wildparkstation wieder eintrifft. Nach den bis-
her getroffenen Bestimmungen wird die kaiserliche
Familie den Sonntag über noch im Neuen Palais
bleiben, am Montag, dem 8. d. Mts., jedoch das
Hoflager definitiv für die Wintermonate nach dem
heutigen königlichen Schlosse verlegt werden. —
Am Montag gebührt Se. Majestät der Kaiser die
alljährlich um diese Zeit auf der Feldmarken bei
Duckow stattfindende Hasenjagd abzuhalten, sich
zu diesem Zwecke Vormittags vom Neuen Palais
nach Duckow zu begeben und nach beendeter Jagd
von dort direkt nach dem heutigen königl. Schlosse
zu fahren, wofür Ihre Majestät die Kaiserin
und die kaiserlichen Kinder im Laufe des Tages
ebenfalls eintrifften werden. Ueber die am 10. d.
Mts. im Laufe dieses Winters stattfindenden
größeren Festlichkeiten sind unannehmliche entgeltliche
Bestimmungen getroffen worden. Danach
finden folgende Hofgesellschaften statt: Mittwoch,
den 17. Januar: Fest des hohen Ordens vom
Schwarzen Adler; Sonntag, den 21. Januar:
Kronungs- und Ordensfest; Mittwoch, den 24.
Januar: Große Kour bei Ihren Majestäten Kaiserin
und Königin; Samstag, den 27. Januar: Aus Anlass
des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers
Gala-Diner; Mittwoch, den 31. Januar: Ball im
königlichen Schlosse; Freitag, den 2. Februar:
Subskriptionsball im königlichen Opernhaus;
Freitag, den 6. Februar: Fastnachtsball im
königlichen Schlosse.

erlegt, ernehme ich es gern an, daß die Resolution
vom 20. v. Mts. vermehrt, einem deutsch-
russischen Handelsvertrage gegenüber eine prinzipiell
ablehnende Stellungnahme zum Ausdruck
zu bringen. Ich bin damit einverstanden, daß die
Aufhebung des Identitätsnachweises in der Vorder-
grund gestellt und damit der Boden betreten wird,
auf welchem ein Ausgleich widerstreben der Inter-
essen erreichbar ist. Auch nach meiner Anschauung
ist für den Fall eines Zustandekommens eines
Handelsvertrages mit Rußland die Aufhebung des
Identitätsnachweises für die östlichen Provinzen
Preußens nützlich, ohne die Interessen der Ge-
samtheit oder anderer deutscher Landestheile zu
beeinträchtigen. Eine Vorlage an den Bundes-
rath, welche bestrift sein wird, frühere Bedenken
gegen ein solches Gesetz zu beseitigen, ist in Vor-
bereitung und wird so gefördert werden, daß sie
eintretendenfalls gleichzeitig mit jenem Handels-
vertrage dem gesetzgebenden Gremium vorgelegt
werden kann.

Was die gleichfalls von dem Ausschuss er-
wähnte Währungsfrage angeht, so vernehme ich
nicht, daß die jüngsten Vorgänge in Indien und
den Vereinigten Staaten derselben eine erhöhte
Bedeutung beilegen. Aber ich muß an der Leber-
zeugung festhalten, daß die zur Wiederherstellung
des Silberpreises bisher vorgeschlagenen Wege als
gangbar nicht erwiesen sind, und ich bin nicht
ohne thätigsten Anhalt für die Auffassung, daß
ein erneuter Versuch, gemeinsame Beratungen
mit fremden Regierungen herbeizuführen, zur Zeit
erfolgslos bleiben würde. Andererseits vernehme
ich mich der Erkenntnis nicht, daß bei der vor-
handenen Theilnahme für diese Frage die Gefahr
vorliegt, einen so schwierigen und in alle wirt-
schaftlichen Interessen eingreifenden Gegenstand
der Prüfung sachverständiger Männer entgegen
zu bringen und in den Kampf freier Schichten der Welt-
arbeit zu werfen. Ich bin deshalb geneigt,
im Anschluß an die bereits im Gange befindliche
amtliche Prüfung auch noch Sachverständige ver-
schiedener Berufsstände und Vorkenntnisse über
die Frage zu hören, welche Maßregeln geruht
würden, um den gesunkenen Werth des Silbers
wieder zu heben. Das Erforderliche hierzu ist in
der Wege gelegte.

Grav von Capri.

Die Maßregeln, welche als Kompen-
sationen für die schmerz der Landwirtschaft von
dem deutsch-russischen Handelsvertrage befristeten
Nachtheile empfunden sind, haben den einen Grund-
zug gemein, daß sie förmlich eine Schmälerung
der Einnahmen zur Folge haben würden. Dies
gilt in gleichem Maße von den jetzt zur Erörterung
stehenden Maßnahmen der Aufhebung des Identitäts-
nachweises für Getreide und der preussischen
Staftartarie wie der inzwischen endgültig abge-
stellten Suspension der Vindernung und des
Forts der Einnahmeausfall aus der letztgedachten
Maßregel das Reich getroffen haben würde, fällt
der Einnahmeausfall aus der Aufhebung des
Identitätsnachweises, auch soweit derselbe sich
in einer Vindernung der Zollsummen ausdrückt,
den bundesstaatlichen Reizen zur Last, weil die
Ueberweisungen aus Zöllen und Verbrauchs-
steuern um den Betrag des Ausfalls sinken. Die
voranschlägliche Verminderung der Eisenbahn-
frachten fällt ebenso wie die Wirkung einer
etwaigen Aufhebung der preussischen Staftartarie
für Getreide wesentlich den Staatsbahnenwal-
tungen, bei Weitem in der Hauptsache der preus-
sischen Staatsbahnenverwaltung, zur Last. Die Ein-
nahmeausfälle, welche der letzteren aus der Auf-
hebung der Staftartarie erwachsen würden, sind
sehr erheblich. Sie fallen angesichts der ungün-
stigen Lage der preussischen Finanzen und des
theilweise verfallenen Zusammenhanges derselben
mit dem Rückgang der Eisenbahnüberschüsse um-
fomehr ins Gewicht. Dazu kommt, daß die Auf-
hebung der Staftartarie für Getreide leicht eine
für die rationelle Entwicklung des Güterverkehrs
wesentlich bedenkliche präjudizielle Bedeutung
gewinnen könnte.

Weniger schwer fällt die finanzielle Seite be-
treffs der Aufhebung des Identitätsnachweises ins
Gewicht. Deren finanzielle Wirkung läßt sich
allerdings siffermäßig nicht mit derselben Genauig-
keit feststellen wie der Einnahmeausfall in Folge
einer etwaigen Aufhebung der Staftartarie. Aber
das Ergebnis sachverständiger Schätzung läßt er-
kennen, daß Verminderung der Zollsummen und
der Eisenbahnfrachten zusammen gerechnet, der
Einnahmeausfall in Folge der Aufhebung des
Identitätsnachweises weit leichter zu ertragen sein
würde, als der aus einer etwaigen Aufhebung der
Staftartarie. Es ist daher erklärlich, daß gegen
diese Maßregel erheblich stärkere Bedenken als
gegen die Aufhebung des Identitätsnachweises
geltend gemacht werden, deren Vortheile von un-
serer Landwirtschaft vor zwei Jahren weit
über veranschlagt wurden, als die damals in
Auslicht genommene Erörterung der Getreidezölle
um 2 Mark. Die amtliche Anführung der
Vorbereitung einer diesbezüglichen Vorlage wird
sicherlich in den landwirtschaftlichen Kreisen
lebhaft Zustimmung finden.

Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „Die
Londoner Zeitdrift „Rayland“ hat kürzlich einen
angeleglichen Brief der Frau Fürstin von Bismarck
veröffentlicht, welchen diese an eine ihr befreundete
englische Dame in Brighton gerichtet und in dem
sie ihrer Bewunderung Englands Ausdruck
geben zu haben soll. Wir sind in der Erklärung er-
wacht, daß ein solcher Brief nie geschrieben
worden ist. Wer hat die Frau Fürstin Bismarck
in England korrespondent, noch ist sie
jamaals dort gewesen und kann sich mithin auch
nicht mit Begreifung über ihren Aufenthalt
dortlich geäußert haben, wie in dem apokryphen
Schriftstücke behauptet wird.“

Wie die „Müch. N. Nachr.“ melden, er-
hielt Fürst Bismarck beim Jahreswechsel etwa
3000 Glückwünsche, ungefähr ein halbes Tausend
mehr, als im Vorjahre. Bemerkenswert waren
die vielen Animerksamkeiten, die dem Fürsten zu
Neujahr von im Ausland lebenden Deutschen
erwiesen wurden. Eine der zuerst
eingelassenen Depeschen war die des Prinzen-
regenten Antylo von Bayern. Auch die me-
istens übrigen deutschen Bundesfürsten lauten
sehr herzlich. Der Kaiser gratifizierte nicht.
Dagegen sandte Fürst Bismarck, wie alljährlich
ein Glückwunschschreiben an den Kaiser, für
welches derselbe dankt lie.

Die feierliche Wiedereröffnung der Christus-
kirche hat heute um 10 Uhr Vormittags in
Gegenwart der Kaiserin stattgefunden. Die
Kaiserin war kurz nach 9 Uhr mit dem jäh-

planmäßigen Zuge von der Wildparkstation nach
Berlin gefahren, traf hier selbst um 9 Uhr 55
Minuten ein und begab sich mit ihrer Begleitung
vom Potsdamer Bahnhofe direkt nach der Kirche in
der Königsgrüner-Straße. Unter dem Geländ der
Glocken wurde die Monarchin am Portal von
der Geistlichkeit begrüßt, der Geheime Baurath
Orth überreichte den Schlüssel der Kirche, die
durch Generalsuperintendent Dr. Orphaner dann
geöffnet wurde. Die kirchliche Feier bestand aus
Gesang, Weibacht, Liturgie und Predigt und wurde
wieder unter Gesang, Orgelklang und Glocken-
geläute beschlossen.

Das preussische Staatsministerium hat
sich, wie mitgeteilt wurde, mit der Einbringung
einer Vorlage an den Bundesrath einverstanden
erklärt, durch die eine Revision des Strafprozesses
und der mit ihm in Verbindung stehenden Be-
stimmungen der Gerichtsverfassung im größeren
Umfange herbeigeführt werden soll. Die „Köln.
Ztg.“ vermag nähere Angaben über den Inhalt
der Vorlage zu machen:

Es handelt sich dabei selbstverständlich zu-
nächst um die Einführung der Berufung gegen
die Urtheile der Strafkammern. Die Berufung
soll an die Oberlandesgerichte gehen, bei denen zu
dem Behufe ein besonderer Senat gebildet werden
muß; da aber, namentlich in Preußen, einzelne
Oberlandesgerichtsbezirke zu groß sind, um sämt-
liche Berufungssachen ihres Bezirkes beim Ober-
landesgericht zu verhandeln, so soll der Landes-
gesetzgebung das Recht vorbehalten werden, in
Verbindung mit einzelnen Landgerichten an ge-
eigneten Bezirksorten abgeordnete Berufungs-
senate des Oberlandesgerichts einzurichten, die zum
Theil mit Mitgliedern der Land- und Amts-
gerichte besetzt werden dürfen und voranschläglich
auch besetzt werden müssen. In zweiter Reihe
steht sodann die Einführung unbedingter Berufs-
richter, die im Großen und Ganzen auf der
durch mehrfache Beschlüsse des Reichstags schon
festgestellten Grundlage ihre Regelung finden wird.
Die Zulassung der Berufung und die Ent-
scheidung unbedingter Berufsrichter sollen in dritter
Reihe eine Revision der Bestimmungen über das
Wiederaufnahmeverfahren ermöglichen, und zwar
dabei, daß die Voraussetzungen, unter denen eine
Wiederaufnahme des Verfahrens eingeleitet werden
darf, scharf gefaßt werden. Endlich handelt es
sich noch um eine größere Anzahl von Einzel-
änderungen des bestehenden Gerichtsverfassungs-
und Strafprozessrechts, namentlich die über-
wiegend zu Zweck verfolgend, eine größere Ver-
schärfung und Energie in der Leitung und
Durchführung des Strafverfahrens, namentlich
für solche Fälle herbeizuführen, in denen nach der
Natur der Vergehen eine rasche und kräftige
Sühne seitens des Strafrichters bisher oft ver-
misst worden ist.

Von dem Kapitän z. S. Hofmeier, Kom-
mandant des Kreuzers 3. Klasse „Arcona“, welcher
sich mit dem Kreuzer 3. Klasse „Alexandrine“ auf
der ostamerikanischen Station befindet, ist ein
interessanter Bericht über die Zustände in Rio de
Janeiro beim Reichs-Marineamt eingegangen.
Wir theilen aus dem sehr ausführlichen Bericht
einige interessante Stellen mit, welche die deutschen
Schiffe betreffen:

Als die Kreuzer „Arcona“ und „Alexandrine“
am 18. September, von Buenos-Ayres kommend,
im Hafen eintrafen und nahe dem Fort „Villa-
gamon“ ankeren, wurde auf dem Fort beim
Passiren der Schiffe die deutsche Nationalhymne
gepielt. Kurz darauf kam ein englischer Offizier
an Bord, der namens des französischen Admirals
de Ribran die Schiffe aufforderte, in den Innen-
hafen zu gehen, da die revolutionäre Flotte be-
drohliche, in der Nacht die Forts Santa Cruz, St.
Juan und Lage zu beschließen. Beide Schiffe ver-
legten darauf den Ankerplatz in die Nähe der
fremdlandischen Kriegsschiffe, acht an der Zahl.
Am 20. September an richtete ich einen La-
dienst bei Schiffe ein. Das wachhabende Schiff
hat über ein- und ausländische Schiffe deutscher
Nation Kontrolle zu führen, diese Schiffe durch
die revolutionäre Flotte in der Hafen zu be-
gleiten und den Kapitänen dieser Schiffe bezüg-
liche Instruktionen ertheilen zu lassen. — „Am
Nachmittage des 25. Oktober wurde ein der
revolutionären Partei gehörendes provisorisches Unter-
magazin auf einer kleinen Insel in der Nähe von
Niteroy durch eine Landbatterie in die Luft ge-
schossen und explodirte mit einer Feuerzergewalt
von wenigstens 100 Meter Höhe und betäubendem
Knall. Auf der „Arcona“, die ungefähr eine
Ermile von der Insel ablag, wurde eine heftige
Erschütterung wahrgenommen. Leider ist hierbei
auf einem in der Nähe der Insel veran-
kerten deutschen Segelschiffe ein Matrose da-
durch ums Leben gekommen, daß er durch
den Ausbruch emporgeschleudert und dann in
den Laderaum hinuntergestürzt ist, wobei
er derartige Verwundungen erlitt, daß ihm
durch den Arzt nicht mehr gehoben werden
konnte.“ — Am 3. November Morgens kam der
Agent der Hamburg-Südamerikanischen Dampf-
schiffahrtsgesellschaft an Bord und theilte mir
mit, daß am Abend vorher durch revolutionäre
bewaffnete Fahrzeuge unter Leitung des brasiliani-
schen Kapitäns zur See Cliezer Contino Favares
6 Leichter, die von dem deutschen Dampfer „San-
tos“ beladen waren, weggenommen und längs der
Frigerifica-Dampfer „Nyptor“ und „Venus“
geleitet worden seien, und auch ein anderer Pia-
m, der unter Land verankert gelegen, erbrochen und
eines Theils seiner Ladung (Sardinen) geraubt
worden sei. Um diesem Unheil und Diebstahl
energisch die Spitze zu brechen, fuhr ich, ohne mich
weiter auf Verhandlungen mit dem Admiral de
Wello einzulassen, persönlich mit dem Dampfboot
und einigen Mannschaften längs der vor-
genannten mit Kanonen und Solcaten bewaffneten
Frigerifica-Dampfer, besetzte jeden der dort liegen-
den Prähme mit einem Matrosen, ließ die herunter-
genommenen deutsche Flagge wieder aufhängen
und beahl dem Kapitän, innerhalb einer von mir
festen Frist die sämtlichen geraubten Sachen
(nur Ewaaren) mit eigenen Leuten
auf die Prähme zu schaffen, widrigenfalls ich
sie mir holen würde. Mit Ausnahme einiger
italien Sardinen, die aufgefressen waren, wurde
Alles zurückgeliefert. Ich stellte hierauf,
daß die Flaggen dieser Dampfer nicht genügend
zu essen haben und auf eigene Faust Kanbren-
treiben, die ihnen, wie ich hoffe, vorläufig ge-
leigt ist.“ — „Das Schicksal aus den beiderseitigen
Stellungen ist ein recht schlechtes. Bei einem
Feuer von nahezu 100 Schuß konnten Treffe
nicht beobachtet werden. Als ein ander Mal die
Feinstmärke auf die 4000 Meter entfernt liegen-

den Schiffe 85 Schuß abgaben, war das Resultat
ein kurzer Brand auf einer Fult.“

Beim Reichstanzler fand am 5. d. Mts.
eine längere Konferenz zwischen dem leitenden
Staatsmann, dem Staatssekretär des Innern, dem
Staatssekretär des Auswärtigen und dem Staats-
sekretär des Reichsschatzamts statt. Es dürfte sich
im Wesentlichen um eine Besprechung der Dis-
positionen für die weitere Reichstagskampagne ge-
handelt haben.

Im Laufe dieses Monats sollen, wie die
„Nord. Allg.“ erfährt, zwischen preussischen und
bayerischen Kommissarien eine Verathung über die
Frage der Staftartarie stattfinden.

Es wird uns berichtet, daß die Verhand-
lungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag,
soweit sie die beiderseitigen Zolltarife betreffen, als
abgeschlossen gelten können; die weiteren Positionen,
über welche eine Verständigung noch aussteht,
können als minder erheblich bezeichnet werden. Es
erwägt noch die allerdings nicht unbedeutende
Verathung und Feststellung des Schutzprotokolls,
welche voranschläglich längere Zeit in Anspruch
nehmen dürften, obgleich, soweit es sich dabei um
Bestimmungen handelt, welche Bezug auf den
Zoll haben, das Erforderliche bereits bei der
Verathung des Vertragstextes festgesetzt wor-
den ist.

Königsberg i. Pr., 6. Januar. Das
Eis des Haffs hat eine Stärke von 8 Zoll. Heute
sind die drei letzten Dampfer unter Aufsicht eines
Eisbrechers nach Pillau abgegangen. Der Schluß
der Schifffahrt wird heute erwartet.

Posen, 6. Januar. Gegen die Ritterguts-
besitzer Karl Müllers-Siekert und Richard
Grosz-Nagradowice, die am 4. Dezember auf dem
Hofe des Hiltnerischen Hotels in Schwra
sich gegenständig durch Revolvergeschosse schwer
verletzt haben, wird die heutige Staatsanwaltschaft
Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit
gefährlichem Werkzeuge erhoben. Müllers, der
bedeutend schwerer wie Grosz verletzt ist, be-
findet sich noch in ärztlicher Behandlung.

Flensburg, 6. Januar. Die Dampfschiffs-
verbindungen zwischen Hoyerhafen und Selt
sind des Eises wegen eingestellt.

Verenburg, 6. Januar. Heute früh 4 Uhr
brach in dem hiesigen Schlosse, in welchem die
Verörden ihren Sitz haben, Feuer aus, welches
bisher nicht gelöscht werden konnte. Der Kreis-
direktor Daemann und sein Küstler sind in den
Flammen umgekommen, viele Asten sind verbrannt.

Wiesbaden, 6. Januar. Zu Offenbach a. M.,
im Schlos Rumpenheim, findet am 9. Januar
die Taufe des Sohnes des Prinzen Friedrich
Karl von Hessen statt. Se. Majestät der Kaiser
wird Pathe sein.

Kassel, 6. Januar. Der Berlin-Frankfurter
Nachschiffung hatte zufolge mehrfacher Ver-
triebsstörung eine zweifelhafte Verspätung, wor-
durch die Anschlüsse an den Süden verläumt
worden. Von Kassel sind Extravorgänge abgelaufen
worden.

Trier, 6. Januar. Die Mosel ist bis
Nerzja zugefroren.

München, 6. Januar. Der volkswirt-
schaftliche Sonderauschuss der Kammer der Abge-
ordneten hat sich unter Zustimmung der Staats-
regierung für eine staatliche Viehverversicherung
durch Fortentwicklung der örtlichen Vereine zu
einem einheitlichen Verbande, sowie für Rückver-
sicherung und Ausgleich größerer Viehverluste
ausgesprochen.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Januar. Das Amtsblatt veröffent-
licht ein Handschreiben des Kaisers, durch welches
der Minister a. l. u. Graf Tisza damit betraut
wird, sodat anlässlich seines 50-jährigen Schrift-
stellerjubiläums die guten Wünsche und für seine
hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete der
Literatur die volle Anerkennung des Kaisers aus-
gesprochen.

Triest, 6. Januar. Die Vera hat nachge-
lassen und der Schiffsverkehr ist wieder ange-
nommen worden. Dagegen lauten aus Italien for-
gelegte Meldungen über furchtbare Kälte und
Schneestürme ein.

Belgien.

Brüssel, 6. Januar. Die Studenten der
hiesigen Universität sollen die Absicht haben,
den Wiederbeginn der Vorlesungen eine Festlich-
keit zu Ehren Elisee Reclus abzuhalten.

Frankreich.

Paris, 6. Januar. Wie verlautet, wird der
Prozess gegen Baillat am Montag zur Ver-
handlung kommen, damit das Urtheil vor der Wieder-
eröffnung der Kammer gefällt werden kann.

Italien.

Baselo, 6. Januar. General Morra ließ
einen Erlaß öffentlich anschlagen, wodurch jede
Ansammlung auch von Unbewaffneten verboten
wird. Zuweideraufwählende sollen zur Haft ge-
bracht werden.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Januar. Der Befehl des
amiranten Alghabates „Barrett“ richtete
sich wieder im Unterhause eine Interpellation
an die Regierung in Sachen des Herzogs von
Koburg Gotha. Er wollte wissen, ob man die
bisher gezahlte Apnaze nicht in Anrechnung
bringen und wenigstens zum Theil von der zu-
künftigen L. brente abz. h. konnte. Dies wurde
von Seiten der Regierung kurz verneint. Das
angezogene Gebahren der „röthlichen“ Gruppe ist
erklärt, die Herren wollten sich die Gelegen-
heit nicht entgehen lassen, einen Mann von fürstlich-
em Gehalt zu schinden. Im Publikum hat dieser
Sturm in der radikalen Abtheilung keinen Anklang
gefunden. Man würdigt derartige Angriffe in
England kaum der Beachtung. Um so mehr hat
die Stellungnahme gewisser deutscher Organe
Aufsehen und Verwunderung erregt. Man versteht
hier nicht, wie die Nationalität des Herzogs ange-
zweifelt werden kann. Er ist jetzt ein deutscher
Fürst und lat feierlich die Pflichten und Ver-
pflichtungen dieser Würde übernommen. Inwie-
fern er dabei den Anforderungen des deutschen
Reiches genügt, das entzieht sich meiner be-
scheidenen Beurtheilung; so viel ich aber erken-
nen kann, wird dieser Punkt nicht in Frage gestellt.
Es handelt sich vielmehr nur darum, ob er seine
englische Nationalität definitiv aufgeben hat.
Nun, der Herzog ist ein englischer Prinz und es
würde doch ein wenig stark, ihm zumuthen zu
wollen, daß er sich als solcher verhalten sollte.

Im übrigen hat er freiwillig auf die Mitglieds-
schaft des Staats-Rathes verzichtet; der Einwand
kann daher nicht geltend gemacht werden, daß
sein Einfluß auf die Angelegenheiten Groß-
britanniens ausüben könnte, obgleich eine solche
Annahme unter allen Umständen für jeden, der
die englische Verfassung kennt, ein Ding der Un-
möglichkeit bedeutet. Was schließlich die Frage
anbetrifft, daß es eines deutschen Fürsten un-
würdig sei, seine Finanzangelegenheiten im eng-
lischen Parlament verhandeln zu lassen, so ist die-
selbe gleich schättenhaft und unkonsequent. Be-
dauerlich ja, und zwar, daß sich ein paar eng-
lische Deputirte dazu hergeben können, eine so un-
angenehme Besprechung im Parlament anzuerken-
nen; dem englischen Unterhause ist aber wenig be-
liebig. Es steht jedem anständigen Deputirten zu, seine
Rechte zu misbrauchen und bei Gelassenheit alle
Fürsten der Welt zu beschimpfen. So lange er
die Formen des Hauses nicht verläßt, kann er von
der Verb. und Halle weg reden. Gemäß des Ab-
kommens, welches die Krone mit dem Parlament
abschloß, als sie den Besitz der Kronländer an
die Nation abtrat, war das Parlament verpflichtet,
dem Herzog von Coburg, wie allen
Söhnen der Königin, eine Apnaze anzubieten.
Die Koburger Nachfolge wurde dabei in Betracht
gezogen. Der Herzog leistete Verzicht auf sein
etwas Anrecht auf die englische Nachfolge und
das Parlament behielt sich vor, die Apnaze des
Herzogs zu verringern, falls und wenn dieser seine
Nachfolge in Koburg antreten sollte. Es stand
dem Parlament daher vollkommen zu, die Frage
dieser Verringerung zu erörtern, eventuell darüber
zu entscheiden. Hatte der Herzog es dem Parla-
ment überlassen, die Höhe der ferneren Apnaze
anzusehen, dann würde ihm wahrscheinlich weit
mehr zugestanden worden sein, denn trotz der
radikalen Schreier ist die liberierende Mehrheit
des Unterhauses stets geneigt, sich dem königlichen
Dauke gegenüber freigebig zu beweisen. Die
Krone braucht sich keine Stempel zu machen,
diese Freigebigkeit anzunehmen, denn die Nation
hat mit der Uebernahme der Kronländer ein vor-
treffliches Geschäft gemacht. Die Dotirung der
königlichen Familie ist, wie gesagt, ein wohl-
begünstigtes Recht, keine Schenkung. Daher be-
stand der Herzog auch nur auf seinem guten
Recht. Daß er freiwillig die größere Hälfte der
früheren Apnaze im Betrage von 25000 Pf.
s. a. abtrat und nur 10000 Pf. für sich in
Anspruch nahm, war ein Akt der Großmuth, dem
das Unterhaus auch gerecht werden mußte, indem es
die Verlinkigung mit großem Beifall aufnahm und
ohne Debatte anerkannte. Es hat seitdem keine
Debatte stattgefunden, Labouderie hat dies trotz
aller Bemühungen nicht zu Stande gebracht,
vielmehr haben sich alle diesbezüglichen Erwäh-
nungen auf Interpellationen von Seiten der
Radikalen und kurze Abweisungen seitens der Re-
gierung beschränkt. Die Auffassung einiger deut-
schen Zeitungen, daß die Finanzen eines deutschen
Fürsten im englischen Parlament debattirt worden
würden, ist somit ganz unrichtig. Damit sollte
sich alle Welt zufriedener geben, vor allem aber die
Deutschen, denn der neue Herzog von Koburg ist
ein Fürst, auf den nicht nur seine Unterthanen,
sondern ganz Deutschland stolz sein kann, und vor
der Stunde der Gefahr wird der sachkundige Rath
des Herzogs bei der Vertheilung der Kräfte und
der Handelsmarine gewiß von unschätzbarem
Werthe sein. Ich glaube, keine Indiskretion zu
begehen, wenn ich konstatire, daß Se. königliche
Hoheit beim englischen Volk nicht beliebt war.
Der Grund dafür ist so allgemein bekannt, daß ich
nicht ansehe, denselben zu erwähnen, um so
mehr, da er dem Herzog nur zur Ehre gereichen
kann: Der Herzog war den Engländern zu span-
sam. Das Volk erwartet hier von einem Prinzen,
daß er sein Geld unter die Leute bringt; ver-
schwendet er dasselbe und stützt er sich in Schül-
den, dann allerdings zehren die Radikalen, während
die besser gestimmten die Köpfe schütteln und mur-
ren, aber immer lieber ein Verschwenker,
als ein Prinz der spart. Das Vergehen
die guten Engländer nur schwer. Der
Herzog hat sich dieses Vergehens allerdings in
Schulden kommen lassen, trotzdem er auch für
einen Fürsten wohlhabend ist. Aber warum?
Zah habe keine Ermächtigung, die Antwort zu geben,
es liegt doch wohl ab. r auf der Hand, daß der
Herzog zum Besten seiner Nachfolge und seines
Landes zurücktrat. Ebenfalls war ihm wohl
bekannt, daß er berechnete die Schulden seines
Neffen würde übernehmen müssen. Diese be-
stehen sich auf rund 3 Millionen Mark. Ueber-
besides war der Herzog der Verpflichtung eingedenk,
für seine Kinder, dem Range eines regierenden
deutschen Fürsten gemäß, sorgen zu müssen. Die
Züringen hätten sich die feindlichen Kritiken
schenken können und anstatt dessen dem neuen
deutschen Fürsten für seine langjährige Fürsorge
und Entfaltung eine ererbte Anerkennung
und ein herzlichliches Willkommen spenden sollen.
Saum euig!

Zu dem Gefagten möchte ich nicht den Ein-
druck erwecken, daß der Herzog als englischer
Prinz die Sparfamkeit übertrieb, wie das hier
im Volk Glauben fand. Mir sind im Gegen-
theil manche Beispiele seiner Herzergüte und
Großmuth bekannt, von denen ich eins als
charakteristisch erwähnen möchte: Der Herzog be-
merkte, daß sein Adjutant seit einiger Zeit recht
niederzulegen ausah und fragte ihn nach dem
Grund. Anständig wollte dieser nicht mit der
Sprache heraus, gestand aber schließlich, daß er
nicht heirathen konnte, weil der Vater seiner
Frau die Heirath erst dann zulassen wollte,
wenn er mindestens 300 Pf. jährlich in die Gage
haben würde. Der Herzog ließ seinem Adjutanten
sofort einen entsprechenden Zuschuß aus und das
Paar wurde glücklich. — Ganz im Stillen hat
Se. königl. Hohheit viele Beispiele von Frei-
gäbigkeit dargeboten, aber Prunk und Verschwendung
waren ihm allerdings verhaßt und mit dieser Ab-
neigung hat er sich die Gunst der Engländer
verschert.

London, 6. Januar. Den „Tim.“ wird
aus Plymouth gemeldet, im Marin programm
der Regierung sei der Bau von 4 Schiffen erster
Klasse, 4 neuen Kanonenbooten, 2 großen Kreuzern
und 32 Torpedobooten vorgezogen.

Dänemark.

Das neue Ja'r beginnt in Dänemark mit
neuen Kämpfen, die sich zwischen der städtisch
und der Landbevölkerung zu entspinnen drohen.
Die Landbevölkerung, die die agrarische Fraue in
dieser Rücksichtslosigkeit entkaltet wie in Deutsch-
land, hat wie erinnerlich ihre Forderungen in einer

Reise von Gesehvorlagen dem Reichstage unterbreitet. Die Stadtbewohner ist dagegen nicht so schnell zu Werke gegangen, sie hat neuer Weise Organisationen gebildet, noch ihre Wünsche bestimmt festgelegt. Sie ist in zwei Fraktionen geteilt. Die eine verlangt, man solle den Verfassungen der Agrarier, den Interessen der Städte nicht nahe treten zu wollen. Glauben schenken und sich daher vorläufig ruhig verhalten. Diese Richtung ist bisher das Ueberwiegende. In der letzten Zeit ist jedoch eine zweite Gruppe — wie dem „Hamb. Kor.“ aus Kopenhagen geschrieben wird, mit ihren Forderungen stärker hervorgetreten, besonders in den Provinzialstädten. Sie will nicht die Rolle des artigen Kindes spielen, das nichts verlangt und daher auch nichts erhält. Sie will sich nicht mit den Forderungen der Agrarier begnügen, daß, wenn diese erreicht haben, was sie wünschen, die Städte auch etwas erhalten sollen, sondern sie fordert, daß man sofort auf die Bedürfnisse der Städte Rücksicht nimmt. Wenn nicht, soll den Agrarier rücksichtslos der Krieg erklärt werden. Wahrscheinlich wird die letztere Richtung die Oberhand bekommen und auch die Regierung wird gezwungen werden, die Wünsche dieser Gruppe zu berücksichtigen. Um nun den Forderungen, die von allen Seiten an die Staatskasse gerichtet werden, teilweise entsprechen zu können, will die Regierung zu einer neuen Vermögenssteuer ihre Aufsicht nehmen. Eine solche Steuer wird als das wahrscheinlichste Ergebnis der Gesetzgebung des Jahres 1894 bezeichnet.

Die „Pol. Kor.“ meldet aus Stockholm, daß die von der „Times“ verbreitete Nachricht, Dänemark beabsichtige bei ehester Gelegenheit, mit Hilfe Russlands den Prinzen Waldemar von Dänemark auf den norwegischen Thron zu setzen, völlig unbegründet sei. Diese Meldung habe auf die schwedischen offiziellen Kreise gar keinen Eindruck gemacht. Schon aus dem in Aussicht gestellten Versuch des dänischen Kronprinzen am schwedischen Hofe sei zu erkennen, daß die gegenseitigen Beziehungen die denkbar besten seien.

Rußland.

Die russischen Blätter beschäftigen sich immer noch mit den gemeinsamen Maßregeln gegen den Anarchismus und kommen dabei zu verschiedenen, die an der Seite unterschieden Erklärungen erregen dürfen. Der „Grafshofen“ meint, die Hauptschwierigkeit läge darin, daß der Staat, der die Konferenz einberuft, wenigstens in den Grundrissen das Programm der Fragen vorlegen müßte, die zu berathen sind. Solch ein Programm anzuarbeiten, erscheint aber dem Blatt, angeht die eigenen Gesetzgebung der verschiedenen Staaten und ihrer selbständigen Bedeutung und Rücksichten, gerade in der Frage der Bekämpfung der Anarchisten fast ganz unmöglich. „Hier konnte es nur drei Fälle geben: 1. Entweder kommt es gar nicht zur Konferenz, weil dieser oder jener Staat das Grundprogramm nicht annimmt, oder 2. die Staatsweihen kommen zusammen, reden und reden und gehen dann ohne Ergebnis wieder auseinander; oder aber 3. sie fassen irgend ein Protokoll ab, mit dem Bemerkten, daß sie zu allem bereit sind und in alles einwilligen; später jedoch erweist sich, daß irgend ein althergebrachtes Parlament seine Einwilligung verweigert. Es ist sehr begreiflich, daß kein einziger, sich irgendwie achtender Staat wünschen kann, von solch althergebrachtem Parlament abzugeben; noch weniger aber die Staaten, die überhaupt noch nicht bis zu solch althergebrachtem Schwachsinn anfallen gelangt sind und aller Wahrscheinlichkeit nach nie dazu gelangen werden.“ Damit von den Anarchisten nichts übrig bleibt als ein „nasser Fleck“, bedürfe es keiner Diplomaten, Konferenzen, Freide und weißer Halsbinden und abnehmender oder zunehmender Schwachsinn. „Im Laufe von dreimal 24 Stunden kann ja durch den Telegraphen eine voll ausreichende internationale Verständigung erzielt werden. Und welcher Staat diesem Einvernehmen sich nicht anschließen will — der mag dann das allgemeine europäische Wagnis auf sich nehmen und mit ihm fertig zu werden, dürfte nicht sehr schwer fallen.“ Die „Mosk. Red.“ meinen, daß der Zusammenhang, ja die Solidarität von Sozialismus und Anarchismus jetzt klar bewiesen sei. Aus dieser Sachlage ergebe sich denn auch logisch, welche Maßnahmen gegen die Dynamitarden zu ergreifen wären. Die einfache Verurteilung der Pflücker genüge noch nicht; es bedürfe auch eines ersten und entschlossenen Kampfes mit der disziplinirten Waffe, die sie vorzieht, und die Maßnahmen gegen die Anarchisten würden nur dann erfolgreich sein, wenn daneben auch solche gegen die hundertköpfige Hydra des Sozialismus ergriffen würden. Und der Kampf mit dieser Hydra sei ohne Zweifel hundertmal schwerer, als der mit den einzelnen Dynamitarden und sonstigen Anarchisten. Aber Zeit ist es wahrlich, ihn ernstlich aufzunehmen, sonst würde der Sozialismus Europa in einem Meer von Blut und Feuer ertränken. Leider steht nun das geschwächte und vom Parlamentarismus terrumpirte Westeuropa jetzt ganz wehrlos gegenüber der heranziehenden Gefahr. Die Verbrechen und die Tische des besseren Theils seiner Bevölkerung sind lahmgelegt durch Parteizwistigkeiten, durch die eigenmächtige Politik der parlamentarischen Führer und fruchtloses Verathen in den unversöhnlichen Schwachsinnlichen. Aber bereits zeigt sich ein Umschwung, eine Schwendung nach rechts, dem Anarchismus zu, von dem allein Hilfe und Rettung zu erwarten ist. Und hinter Europa steht das mächtige Rußland, das stark ist durch seine uralten Grundzüge der Selbstherrlichkeit und

den großen, hohen Geist des orthodoxen Glaubens. Es wird der Tag kommen, wo aller Blick sich auf Rußland, als den einzigen Hüter, richten werden und dann werden alle ephemeren Wogen und Wellen des brandenden sozialistischen Meeres an diesem unerschütterlichen Felsen ohnmächtig zerbrechen.“ Nur das allein könne den Beobachter beruhigen, der mit Unruhe und Gram den zeitgenössischen Ereignissen zuschaut. Nur der Glaube an Rußland, als den künftigen Retter der Welt, könne noch die Hoffnung auf einen günstigen Ausgang des bevorstehenden kolossalen Kampfes erhalten und stützen. — Es müßten im nichtchristlichen Europa allerdings sehr schlimme Zustände eintreten, wenn der Sumpf des „orthodoxen Glaubens“ die einzige Rettung verheißen sollte.

Türkei.

Konstantinopel, 6. Januar. Dittschel werden die von Zeitunge aus verbreiteten Nachrichten über einen allgemeinen Albanesischen Aufstand in Prezind als gänzlich unbegründet bezeichnet. Es haben dort nur unbedeutende Heidenen zwischen den einzelnen Stämmen stattgefunden. Die Ruhe ist indes wieder hergestellt.

Amerika.

Newyork, 5. Januar. Hier bildet sich ein großes Eisenbahnsyndikat, dessen Organisation fast vollendet ist, um alle Waarentransporte von Chicago nach den Häfen des Atlantischen Ozeans zu reguliren und zu vertheilen. Dieses Syndikat wird bedeutend sein, als dasjenige, welches den Waarentransport nach dem Westen regulirt.

Newyork, 6. Januar. Einer Depesche des „Newyork Herald“ aus Managua zufolge hat General Hemadora, der sich mit 1500 Mann nicaraguanischer Truppen auf dem Vormarsch gegen Honduras befindet, Los Angeles eingenommen und sich in der Nähe dieser Stadt verhalten. Zu der Schlacht bei Choluteca wurde diese Stadt fast völlig zerstört.

Chicago, 5. Januar. Die hiesigen Arbeitslosen beabsichtigen, am Sonntag eine große Kundgebung zu veranstalten, um durch dieselbe die Staatsbehörde zu bestimmen, bedeutende öffentliche Arbeiten sofort ausführen zu lassen.

Sanos-Alyes, 6. Januar. Chiff befehloß, die Steuer auf Salpeter zu erhöhen. Gerichtsweise verurteilt, daß Ecuador Truppen mobilisire.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 7. Januar. Nachdem bereits mehrere der Stadt gehörige Plätze für den laufenden Winter zur Anlage von Eisbahnen verpachtet worden, erfolgte in einem geheimen Nachmittags 4 Uhr im Rathhaus, Zimmer 23, anwesenden Termine die Vertheilung der Vertheilung der Vertheilung zu demselben Zwecke. Das höchste Gebot gab Herr Restaurateur H. Braun mit 20 Mark ab und erhielt derselbe den Zuschlag.

In der Woche vom 24. bis 30. Dezember kamen im Regierungs-Bezirk Stettin 67 Erkrankungen und 14 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten trat Diphtheritis auf, voran 35 Erkrankungen und 8 Todesfälle zu verzeichnen waren, davon 8 Erkrankungen (3 Todesfälle) in Stettin. Sodann folgen Watern mit 18 Erkrankungen (4 Todesfälle), davon 13 Erkrankungen im Kreise Saagitz. An Scharlach erkrankten 7 Personen, davon 5 in Stettin, an Kindstüßler 4 Personen (1 Todesfall). In den Kreisen Naugard und Ueborn-Wollin kam kein Fall von ansteckender Krankheit vor.

(Ornithologischer Verein zu Stettin.) Sitzung vom 18. Dezember 1893. Vorsitzender Herr Dr. Bauer. Ueber die im Vereinslokale angelegte Kanariens-Nachricht referirt Herr Lewin und beantragt, den Vogel des Herrn Fall einen ersten Preis zu ertheilen. Herr Nohl berichtet über seine diesjährige Kanarienzucht, die im Allgemeinen wenig günstig verlief, da viele Weibchen während der Hecke starben. Die Schuld hieran mißt Redner der Winterfütterung mit Hauf zu und empfiehlt, die Weibchen im Winter nur mit Nüssen zu füttern und kalt zu halten. Die Männchen vertragen die Sammfütterung besser, da deren Organismus durch den Gesang mehr in Anspruch genommen würde. Auch warnt Herr Nohl davor, allzu oft frisches Blut durch die Wägen einzuführen, dies vielmehr durch die Weibchen zu thun, da die Hälfte erst manchmal spät zur Entwicklung gelangen. Ueberhaupt sei ein festeres Bestimmen des Gesanges und eine Prämierung der jungen Vögel im Dezember zu sehr, da um diese Zeit der Gesang noch nicht genügend ausgebildet und abgerundet sei; schwere Touren könne ein Vogel im ersten Jahr kaum bringen. Herr Nohl schlägt deshalb eine noch mächtigere Kanariens-Ausstellung im Februar vor. Herr Lewin füttert seine Kanarien mit Kanariensamen, Nüssen und Hauf und hält dabei seine Vögel in bester Gesundheit. Eine gute und reichliche Fütterung der Weibchen, welche später erfolgreiche Brut anbringen sollen, sei während des Winters durchaus notwendig, dagegen ist die Fütterung mit Wintererbsen, wie sie an anderen Orten geübt wird, durchaus zu verwerfen, da dieser stets bitter und scharf ist. Eine Winterrückführung mit Weibchen vorzunehmen, sei sehr wenig rathsam, wenn auch die Weibchen die Träger der Gesangsinstanz seien, besser seien zu dem Zweck stets die Männchen, da man deren Gesang

beurtheilen könne; durch schlechte Weibchen sei ein ganzer Stamm leicht zu verderben. Herr Reichröchter machte folgende Erfahrungen mit zwei Grünfütter während der Hecke. Als die Jungen allein gefüttert wurden und die Grünfütterung aufhörte, stellte sich Verstopfung ein, welche den Gesang nachtheilig beeinflusste. Herr Fall züchtet in diesem Jahre mit wenig glänzendem Erfolg, da vielfach die Jungen in den Eiern abstarben. Von Grünfütter hält Redner nur Salat für zuträglich, ein etwa eintretender Durchfall läßt sich leicht durch Fütterung mit Mohrrüben abstellen. Die beste Fütterung ist immer die mit gutem Sommererbsen, doch ist solcher schwer erhältlich, ein Haufzusatz ist dienlich, doch muß der Hauf sehr sauber gemischt werden, damit nicht der Schmutz dazwischen kommt. Von mehreren Seiten erfolgten Anmerkungen über das sog. Singfütter von Vog in Köln. Dasselbe ist den Vögeln nur zuträglich, wenn es in geringer Menge in einem besonderen Napf gereicht wird. Ausschließliches Füttern damit macht die Vögel zu fett und träge, sobald der Gesang mit der Zeit ganz aufhört. Herr Reichröchter giebt darauf noch einige Mittheilungen über die Kanarienzucht und den Handel in Oyma. Dort leben die Händler auf Vöten, züchten die Vögel und fahren sie zum Verkauf umher. Aufgenommen ein Mitglied. Angemeldet die Herren Kämmerer-Kassiermeister Peiser, Architekt Heling, Fort-Arzt Professor Viesfeld und Amtmann Camp in Rebbahn.

Stadt-Theater.

Die Räuber.

Mehr als 100 Jahre sind vergangen, seit Schillers „Räuber“ zum ersten Male (Januar 1782) öffentlich aufgeführt wurden, es war die Jugendtragedie des großen Dichters, aber sie hatte einen nachhaltigen Erfolg, weil aus ihr schon das große Dichtergenie, die hohe dramatische Begabung leuchtete. Und heute noch gehören die „Räuber“, trotzdem sie an dramatischen Werthe durch die späteren Schöpfungen Schillers bei Weitem übertroffen sind, zu den wirkungsvollsten Werken seiner Kunst und besonders die Jugend wird von dem edlen Feuergeiste, welcher die ganze Dichtung durchglüht, stets vorzerrissen und begeistert, deshalb eignet sich gerade diese Tragedie zu einer Klaffier-Vorstellung und wir hatten es für einen guten Griff der Direktion gehalten, daß sie gestern dieselbe zur Aufführung ansetzte. Aber der Erfolg blieb hinter der Erwartung weit zurück, denn das Theater war nur sehr mäßig besetzt und besonders die besseren Plätze zeigten recht bedenkliche Lücken. Die Aufführung konnte im Allgemeinen befriedigen, denn die Hauptrollen hatten recht angemessene Besetzung gefunden. Eine tüchtige, von festem Studium und verständnisvoller Auffassung zeugende Leistung bot Herr Buchholz als „Franz Moor“, er zeichnete sich in jeder Hinsicht und jeder Schandthat fähigen Charakter mit abschreckender Würde und auch in den letzten Akten fand er für die unmännliche Furcht vor der Vergeltung beste Wiedergabe. Ebenso konnte der „Karl Moor“ des Herrn Aman im Wesentlichen befriedigen, besonders im ersten Akt sprach derselbe sehr an, im weiteren Verlauf des Abends hätten wir zeitweise mehr Leidenschaft gewünscht, die melancholischen Aumwandlungen des süßen Räubers traten zu oft hervor. Von den Darstellern der Räuber verdienen die Herren Cotta (Schweizer) und Zörens (Spiegelberg) hervorgehoben zu werden, auch der „Holler“ des Herrn Jungl konnte zufrieden stellen, die übrigen erschienen jedoch als recht harmlose Nebenfiguren. Sehr wirksam erwies sich Herr Burgardt als „Kosinsky“ und auch der „Hermann“ des Herrn Vertram zeigte einige sehr gute Momente, vor allem im 4. Akt war sein Spiel trefflich. Der „alte Moor“ wird von den meisten Darstellern dieser Rolle zum „Grantsmaden“ des Publikums benützt, Herr Zöller gebührt Dank, daß er dies unterließ und alle Ueberreibungen vermied. Die „Annie“ war sehr glücklich gelungen; wir haben an dieser Stelle schon oft hervorgehoben, daß diese Dame eine tüchtige Schauspielerin ist, eine gute „Annie“ war sie aber trotzdem nicht, doch gab sich dieselbe Mühe, diese für sie nicht gut liegende Partie wirksam zu gestalten, es gelang ihr auch in einigen Szenen. Besonders hervorgehoben verdient die Regie des Herrn Buchholz zu werden. Im Theater machte sich die Temperatur der „böhmischen Wälder“ sehr stark bemerkbar, nach dem 2. Akt waren nicht mehr 10 Grad Wärme in dem Zuschauerraum. Sollte die von der Stadt mit großen Kosten angelegte neue Heizung nicht besser wirken? Uns scheint, daß die Hitze damit ausreichend bedacht sind, das Innere des Theaters aber vernessen ist.

Verhmarkt.

Berlin, 6. Januar. (Städtischer Zentral-Viehhof.) (Mittlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 357 Rinder (dabei 102 Schwenen), 620 Schweine (darunter 159 Kalber und 103 Balonier), 845 Kühe, 628 Hammel.

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Am geschäftigsten war zur Wurstmacherei geeignete Waare. Der 1. und 2. Qualität gehörten ca. 1400 Stück an. Der Markt wird ziemlich geräumt. 1. Qualität 57-59 Mark, 2. Qualität 52-55 Mark, 3. Qualität 43-47 Mark, 4. Qualität 37-42 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber in Zukunft ziemlich geräumt. 1. Qualität 54-55 Mark, 2. Qualität 52-53 Mark, 3. Qualität 48-51 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Balonier 49 Mark pro 100 Pfund mit 50, ausnahmsweise mehr Pfund Tara pro Stück, Kalber 49-50 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität 62-70 Pf., ausgeführte Waare darüber, 2. Qualität 51-61 Pf., 3. Qualität 40 bis 50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt waren feinste Kämmen sehr schwach vertreten und schnell geräumt, sonst war der Handel ruhig. 1. Qualität 42-46 Pf., 2. Qualität 36-40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Börsen-Berichte.

Börsen, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse. Wetter: Frost.

Köln, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Hamburg, 6. Januar, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar 8,50, per März 8,25, per Mai 8,15, per September 7,75. — Verkauf.

Hamburg, 6. Januar, Vormittags 11 Uhr. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Ribbenrozzender 1. Produkt Basis 88 pzt. Neueste neue Ulfance frei an Bord Hamburg per Januar 1,55, per März 1,65, per Mai 1,75, per September 1,82 1/2. Ruhig.

Wien, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Paris, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Savre, 6. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Kiegl & Co.) Kaffee good average Santos per Januar 104,25, per März 103,75, per Mai 102,00. — Ruhig.

Newyork, 5. Januar, Abends 6 Uhr. (W a r e n b e r i c h t.) W a n n u n g l e i n N e w-

York 87 1/2 do. in New-Orleans 71 1/2. Petroleum in Newyork 15, do. Standard white in Philadelphia 5,10. Rohes Petroleum in Newyork 6,00, do. Pipe line certificates per Januar 7,00. Schmalz Western Steam 8,50, do. (Rohes u. Brothens) 8,62. Mais per Januar 42,12, do. per Februar 42,75, per Mai 44,75. Roggen Winterweizen 68,37, per Januar 66,87, per Februar 68,00, per März 69,25, per Mai 71,50. Getreidefracht nach Liverpool 3,25. Kaffee fair Rio Nr. 7 18,37, do. per Februar 16,57, per April 16,22. Mehl (Spring clear) 2,30. Zucker 2,50. Kupfer 10,25.

Chicago, 5. Januar. Weizen per Januar 61,00, per Mai 66,37. Mais per Januar 34,87. Speck short clear nom. Pork per Januar 12,75.

Briefkasten.

Antworten werden nur ertheilt, wenn sich die Fragesteller als Abonnenten ausweisen. — Anonyme Anfragen und Zuschriften bleiben unberücksichtigt. Nur diejenigen Anfragen, welche bis Freitag bei der Redaktion eingehen, finden in der nächsten Sonntagsnummer Beantwortung. — Ein K. einer Beleidigungsklage muß stets ein Sühnetermine vorangehen; in der von Ihnen empfohlenen Sache hat derselbe auch stattgefunden und war als Vertreter des noch nicht klageberechtigten Mädchens der Unfall und Pfleger desselben anwesend. Auch die jetzt eingeleitete Klage wird für das Mädchen geführt, der Vater tritt nur als Vertreter auf. — S. Stolp. Nr. 65833 der Nothen Kreuz-Lotterie ist nicht gewonnen. — A. B. in B. Die auf die angegebene Weise herangezogene Aufzählungsgemeinschaft ist rechtlich durchaus ohne Belang, denn sie entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen, es ist daher auch nicht nötig, die Beibringung von Klagen davon Kenntnis zu geben. — W. S. Wenn ein Dienstmädchen im Dienst erkrankt, so hat die Herrschaft für die Kurkosten aufzukommen, deshalb sind die für die Herrschaften bequemen und billigen Dienstboten-Abonnements im städtischen Krankenhaus und „Bethanien“ eingerichtet. Weigert sich das Dienstmädchen, in das Krankenhaus zu gehen, so hört die Verpflichtung der Herrschaft auf. Ein Grund zur sofortigen Kündigung ist Krankheit nicht. — B. B. hier. Wer die Forderung zuerst anzusetzt hat, hat zunächst Anrecht auf das Spargelbillet. Wenn Sie letzteres als Faustpfand erhalten haben, kann es Ihnen nicht freitig gemacht werden. — C. R. Die Annahme, daß Feldmarschall Derfflinger zuerst Schinder-geselle gewesen, scheint unbegründet zu sein, jedenfalls giebt es nicht eine geschichtliche Thatfache, nur steht fest, daß D. in einem obersterreichlichen oder böhmischen Dore als Sohn armer Eltern geboren ist und zuerst als gemeiner Soldat in schwedische Dienste trat und dann sammt zu Rang und Ehren emporsiegt. Nach der Uebrigabe von Stettin (27. Dezember 1677) wurde der damals bereits 71 Jahre alte Derfflinger Statthalter von Winterpommern und dem Fürstenthum Kammin und Oberpommern, sowie aller pommerischen Festungen. — W. K r n s - w a l d e. Das hiesige Schiller-Real-Gymnasium entspricht den verlangten Bedingungen. — S. D. 1000. Die Kündigung muß angenommen werden, denn nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Kündigung innerhalb der ersten 3 Tage zu erfolgen. — D. S. Was die Richtmutterfragen 1 und 3 betrifft, so ist uns das Nähere auch nicht bekannt. 2. Die Zehnpendelklage von 1873 gelten nicht mehr als von jedem anderen Jahre. — H. S. Es ist zweifellos, daß eine moralische Verpflichtung des Chefs vorliegt, die entlassenen Kurlisten zu tragen, eine rechtliche Verpflichtung hat derselbe jedoch nicht dazu und würde eine gerichtliche Klage den erhofften Erfolg daher nicht haben.

Wetterausichten für Sonntag, den 7. Januar.

Gelindes, ziemlich trübes Wetter mit Schneefällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Wasserstand.

Am 5. Januar. Elbe bei Luffig — 0,55 Meter. Elbe bei Dresden — 1,88 Meter. Elbe bei Magdeburg + 0,58 Meter. — Anfrut bei Straußfurt + 1,05 Meter. — Oder bei Breslau, Oberpegel + 4,02 Meter, Unterpegel — 0,86 Meter. Oder bei Frankfurt + 1,98 Meter. Oder bei Ratibor + 1,40 Meter. — Weichsel bei Thorn + 0,40 Meter. — Wartje bei Posen + 0,60 Meter, Eisstand. — Am 31. Dezember. Neys bei Wsch + 0,80 Meter.

Wetterausichten für Sonntag, den 7. Januar.

Gelindes, ziemlich trübes Wetter mit Schneefällen und mäßigen südwestlichen Winden.

Wasserstand.

Am 5. Januar. Elbe bei Luffig — 0,55 Meter. Elbe bei Dresden — 1,88 Meter. Elbe bei Magdeburg + 0,58 Meter. — Anfrut bei Straußfurt + 1,05 Meter. — Oder bei Breslau, Oberpegel + 4,02 Meter, Unterpegel — 0,86 Meter. Oder bei Frankfurt + 1,98 Meter. Oder bei Ratibor + 1,40 Meter. — Weichsel bei Thorn + 0,40 Meter. — Wartje bei Posen + 0,60 Meter, Eisstand. — Am 31. Dezember. Neys bei Wsch + 0,80 Meter.

Aus den Provinzen.

2. Greifenberg i. P., 5. Januar. Der konservative Verein Greifenberg-Kammin hatte zu heute Abend eine Versammlung nach hier einberufen, deren Tagesordnung einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Herrn Oberstlieutenant v. Normann-Barlow, sowie einen Vortrag des Herrn Kaiser über eine Episode aus der französischen Revolution enthielt. Da außer den Mitglieder auch Gäste Zutritt hatten, so war die Versammlung recht zahlreich besetzt und eröffnete Herr v. Normann dieselbe mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser. Hierauf gab der Redner eine kurze Uebersicht über die Arbeiten

Verhmarkt.

Berlin, 6. Januar. (Städtischer Zentral-Viehhof.) (Mittlicher Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 357 Rinder (dabei 102 Schwenen), 620 Schweine (darunter 159 Kalber und 103 Balonier), 845 Kühe, 628 Hammel.

Das Rindergeschäft wickelte sich ruhig ab. Am geschäftigsten war zur Wurstmacherei geeignete Waare. Der 1. und 2. Qualität gehörten ca. 1400 Stück an. Der Markt wird ziemlich geräumt. 1. Qualität 57-59 Mark, 2. Qualität 52-55 Mark, 3. Qualität 43-47 Mark, 4. Qualität 37-42 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Der Schweinemarkt verlief langsam, wird aber in Zukunft ziemlich geräumt. 1. Qualität 54-55 Mark, 2. Qualität 52-53 Mark, 3. Qualität 48-51 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara. Balonier 49 Mark pro 100 Pfund mit 50, ausnahmsweise mehr Pfund Tara pro Stück, Kalber 49-50 Mark pro 100 Pfund mit 20 Prozent Tara.

Der Kalberhandel gestaltete sich ruhig. 1. Qualität 62-70 Pf., ausgeführte Waare darüber, 2. Qualität 51-61 Pf., 3. Qualität 40 bis 50 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Am Hammelmarkt waren feinste Kämmen sehr schwach vertreten und schnell geräumt, sonst war der Handel ruhig. 1. Qualität 42-46 Pf., 2. Qualität 36-40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht.

Börsen-Berichte.

Börsen, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse. Wetter: Frost.

Köln, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Hamburg, 6. Januar, Vormittags 11 Uhr. Kaffee. (Vormittagsbericht.) Good average Santos per Januar 8,50, per März 8,25, per Mai 8,15, per September 7,75. — Verkauf.

Hamburg, 6. Januar, Vormittags 11 Uhr. Zudermarkt. (Vormittagsbericht.) Ribbenrozzender 1. Produkt Basis 88 pzt. Neueste neue Ulfance frei an Bord Hamburg per Januar 1,55, per März 1,65, per Mai 1,75, per September 1,82 1/2. Ruhig.

Wien, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Paris, 6. Januar. Katholischen Feiertags wegen keine Börse.

Savre, 6. Januar, Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Kiegl & Co.) Kaffee good average Santos per Januar 104,25, per März 103,75, per Mai 102,00. — Ruhig.

Newyork, 5. Januar, Abends 6 Uhr. (W a r e n b e r i c h t.) W a n n u n g l e i n N e w-

Berlin, den 6. Januar 1894.

Deutsche Fonds, Pfand- und Rentenbriefe.	Argent. Anl. 5%	48,400	Deut. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. A. Anl. 4 1/2% 107,100	Westf. Anl. 4%	97,750	Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. A. Anl. 4 1/2% 107,100	do. 3 1/2% 97,750		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Pr. Anl. 4 1/2% 107,250	Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500

Freunde Fonds.

Argent. Anl. 5%	48,400	Deut. Ob.-R. 4%	97,500
Westf. Anl. 4%	97,750	Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500
Äld. Anl. 4 1/2% 107,300		Äld. Ob.-R. 4%	97,500

Verwertung und Gütergesellschaften.

Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600
Berg-Märk.	120,500	Siberia	121,600

Eisenbahn-Stamm-Aktien.

Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750
Anth.-Zib. 4%	41,750	Balt. Gsh. 3%	63,750

Bank-Papiere.

Dividende von 1892.	Dividende von 1893.	
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100
Bankf. Smit	Disc. Gou. 6%	181,100

